

Predigt am Pfingst-Montag 24.5.2021 über 1.Korinther 12, 4-11 Die Einheit in der Vielfalt

Lesung 1. Korinther 12, 1-11

Liebe Gemeinde!

Vor kurzem wollten wir Geranien kaufen für die Blumenkästen. Und wir machten uns auf in einen großen Gartenmarkt vor den Toren der Stadt.

Die Vielfalt der Blumen und des Angebotes hat uns erschlagen. Und so haben wir eingekauft: Zuchinispflanzen, Gurken, neue Blumenkästen, 5 verschiedene Sorten Tomatenpflanzen, Pflanzerde, Dill, Pimpernelle, Basilikum,zum Schluss noch ein Gutschein an der Kasse für einen 50. Geburtstag. Nur die Geranien, die wir eigentlich wollten, die hatten wir vergessen.

Die Vielfalt des Angebotes kann einen manchmal ganz durcheinanderbringen.

Vielfältigkeit: Sie kann reizvoll und fruchtbar sein. Sie kann verwirren. Und sie kann sogar bedrückend und ängstigend sein.

Wie ist es mit der Kirche? Brauchen wir eine vielfältige Kirche? Bis vor ein paar Jahren hieß das Motto unserer Kirchengemeinde: Dreifaltigkeitskirche=Vielfaltigkeitskirche.

Doch ist die Vielfalt, was es alles gibt wichtig für ein Kirchengemeinde. Oder spüren wir gerade in der Corona-Pandemie, dass es gut ist, sich auf das wichtige zu beschränken: Gottesdienste zu feiern. Für die Menschen dazu sein an den Knotenpunkten des Lebens: wenn Menschen beerdigt werden müssen, Kinder getauft, Paare getraut, Jugendliche konfirmiert. Wenn Krisen Gespräche erfordern.

Reicht das nicht? Dann als Kirche da zu sein?

Vielerorts werden darum Forderungen nach mehr Eindeutigkeit und Klarheit, Begrenzung und Abgrenzung erhoben. Was ist möglich und unmöglich unter dem Dach der Kirche?

In der Gemeinde in Korinth war auch die Vielfalt Thema.

Paulus beschreibt die Vielfalt der jungen Gemeinde in Korinth: da gab es ganz verschiedene Gaben und Fähigkeiten. Es gab verschiedene Ämter. Es gab unterschiedliche Kräfte, die in dieser Gemeinde wirkten. Einer konnte weisheitlich reden, ein anderer hatte besondere Erkenntnisse. Als eine andere Gabe -man höre und staune- wird der Glaube bezeichnet. Einige hatten die Kraft und Fähigkeit, Menschen gesund zu machen. Es gab Menschen, die in der Lage waren, Wunder zu vollbringen. Prophetische Rede war eine besondere Gabe. Die Unterscheidung all dieser Geister wiederum eine andere- notwendigerweise. Wieder andere besaßen die Gabe der Zungenrede, der Glossolie, und andere wiederum konnten diese übersetzen und auslegen. Eine sehr bunte und vielfältige Gemeinde also, an die sich Paulus mit seinem Brief wendet.

Nun könnten wir sagen, das wäre es doch: wenn unsere Kirche heute so vielfältig und so geistbegabt wäre, dann wäre sie überzeugend. Dann wäre ihr doch mehr die große Kraft abzuspüren, die viele Menschen heute vermissen.

Doch so einfach scheint es auch wiederum nicht zu sein. Denn die übergroße Vielfalt der christlichen Gemeinde in Korinth war doch offenbar auch schon damals eher ein Problem als etwas Vorzeigenswertes. Denn warum schreibt sonst Paulus nach Korinth und stellt deutlich klar: in all eurer großen Vielfalt seid ihr doch eins. Denn es ist ein Geist, ein Herr und ein Gott. „Dies alles aber wirkt derselbe eine Geist und teilt einem jeden das Seine zu wie er will.“ (V11)

Eure Unterschiedlichkeit ist nicht vom Chaos gewirkt sondern sie kommt von Gott selbst. Er muß es ihnen ja erst sagen! Es ist nicht selbstverständlich. Und er legt ihnen auch so manche Beschränkung auf, um die Vielfalt zumindest nach außen ein wenig in den Griff zu kommen: die Frauen sollen schweigen in den Gemeindeversammlungen (eine recht einseitige Beschränkung), vom Götzenopferfleisch sollen sie sich um der Schwachen willen zurückhalten und das Abendmahl so feiern, daß auch wirklich alle daran teilnehmen können.

Können wir die Vielfältigkeit unserer Kirche darum heute auch als etwas gottgewolltes begreifen? Oder würde ihr eine Rückbesinnung, eine Begrenzung, Vereinheitlichung, oder Verschlankung -wie immer wir es auch nennen mögen- nicht doch gut tun?

Halt, halt, höre ich da schon einige rufen. Könnt ihr euch überhaupt noch mit der Gemeinde in Korinth vergleichen? Ist euch die Vielfalt in eurer Kirche nicht schon längst verloren gegangen auf dem Weg durch die Jahrhunderte?

Und was wird denn nun noch bleiben von Eurer Kirche, wenn wir aus dieser Pandemie heraus kommen? Gibt es dann noch die Chöre, die Gruppen und Kreise, die sich nun schon teilweise über ein Jahr nicht mehr getroffen haben?

Seid ihr nicht schon längst so einfältig und begrenzt geworden, daß ihr von der Vielfalt der Gemeinde in Korinth nur noch etwas lernen könntet? Wo sind denn eure Propheten? Wo sind denn die, die heilen können. Wo ist die Gabe der Zungenrede geblieben? Wo sind denn Weisheit, Gnosis, Erkenntnis. Und manchmal wird sogar gefragt: Wo ist denn der Glaube?

Findet man das nicht alles schon lange eher außerhalb eurer Kirche? In Freikirchen? In charismatischen Gruppen, esoterischen Zirkeln oder anderen Religionen? Ist eure Kirche nicht schon längst zu einer „Amtskirche“ oder einer „Pastorenkirche“ verkümmert. Die nur noch verwaltet wird und in der die Vielfalt überhaupt keinen Platz mehr hat?

Diejenigen, die diese Einwürfe formulieren, gehen davon aus, daß es unverrückbare Kennzeichen der Kirche sind, die Paulus im 1. Korintherbrief beschreibt. Daß es zur Kirche dazugehört, daß da Heilungen geschehen, in Zungen geredet wird oder die Gabe der Prophetie gepflegt wird.

Martin Luther hat die *notae ecclesiae*, die Zeichen der Kirche viel bescheidener formuliert. „Wo du siehst, daß die Taufe, das Brot und das Evangelium sei, da ist -ganz abgesehen vom Ort und den Menschen- ohne Zweifel die Kirche.“ (WA 7,720, 32-38)

In seiner Auseinandersetzung mit der damaligen Kirche und deren Mißständen auf der einen Seite aber auch mit den Schwärmern und Täufern auf der anderen Seite kommt er zu dieser kurzen und knappen Beschreibung dessen, was Kirche ausmacht: Die Sakramente (Taufe und Abendmahl) und das Wort Gottes. Wo dies die Grundlage ist, da ist und geschieht Kirche.

Wenn wir die vielfältigen Begabungen von Menschen, die heute in unseren Kirchen mitarbeiten, sehen, dann spüren wir es ja: da ist eine große Vielfalt an Gaben da. Da sind Menschen, die können das Evangelium in Musik umsetzen. Da sind Menschen, die können zuhören. Eine Gabe Gottes, die nicht zu unterschätzen ist. Menschen, die Kindern, den Glauben erschließen. Unauffällige ordnende Hände. Menschen, die mit ihren Gebeten andere begleiten. Menschen, die die Gabe haben, ihr Geld so einzuteilen, daß für andere noch genug abzugeben ist. Menschen, die Zeit haben. Die die Gabe der Erinnerung pflegen und und und

Und in all den verschiedenen Gaben ist ein Geist, ein Herr und ein Gott. Und der eine Geist teilt einem jeden das Seine zu wie er will.

Kirche leidet keineswegs an einer mangelnden Vielfältigkeit. Sie leidet auch nicht daran, daß es keine Gnadengaben Gottes mehr gebe. Luther hat es einmal in einem anderen treffenden Wort so gesagt: „Die Gaben Gottes sind da, aber es ist eine viel größere Gabe, daß man sie sehe und erkenne.“ (Psalmenvorlesung 1532)

Diese Vielfalt der Gaben ist eine sehr fruchtbare. Nur wir leiden sehr oft daran, daß wir die verborgenen Gaben gar nicht erkennen.

Vielleicht ist das gerade die Krise unserer Kirche. Nicht die Austritte, die schwierige Bevölkerungsentwicklung oder die enge finanzielle Situation. Sondern unser Unvermögen, die Gaben Gottes, die in unserer Kirche vorhanden sind zu erkennen und fruchtbar zu machen.

Vor diesen Gaben und dieser Vielfältigkeit brauchen wir keine Angst zu haben. Es ist eine fruchtbare Vielfalt. Denn diese Gaben und diese Vielfalt kommt von Gott.

Er will diese Vielfalt. Und darum brauchen wir um unsere Kirche auch keine Angst zu haben.

Vielfalt macht nicht blind, wie den Pfarrer und seine Frau im Gartenmarkt. Sondern sie fordert uns heraus zum Hinsehen.

Und der Friede Gottes, welcher höher ist als alle unsere Vernunft, bewahre unsere Herzen und Sinne in Jesus Christus. Amen.